Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Reichsnährstand

Hauptschriftleitung: Berlin SW 61, Yorckstraße 71 Fernruf F 6, 4406

Nummer 33 | Berlin, Donnerstag, den 15. Ernting (August) 1935 | Blut und Boden | 52. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Ersatz für Tulpen und Narzissen — Worte und Werte — Die gärtnerische Lehrlingsausbildung und Prüfung — Rückgängige Einfuhr von Garten-bauerzeugnissen — Anbauerhebungen beantworten! — Anordnung Nr. 21 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft — Die Sonder-gärten auf der Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm" Berlin 1935 — Königskerzen — Beobachtungen und Arbeiten im Zuchtgarten II — Zur Gewinnung von Elitestämmen und einheitlichem Saatgut — Erbsen-Züchtung — Ernte und Behandlung der Walnüsse — Maßnahmen gegen Dürreschäden im Obstbau — Bewässerung der Obstbäume — Fragekasten — Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Obstbau — Bücher- und Zeitschriftenschau — Die 46. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst — Der Einfluß des Licht- und Wärmeklimas auf das Wachstum der Erdbeeren — Die Bestände an Kirschbäumen in Deutschland — Die Oranienburger Fliederprimel — Doch deutscher Seidenbau — Einfuhrbewilligungszwang für deutsche Sämereien in Ungarn — Italien begünstigt die Gartenbauausfuhr — Der Rundfunk — Stickstoffpreise.

Ersatz für Tulpen und Narzissen

Von Karl Weinhausen, Reichsfachbearbeiter II C 9.

In Nr. 32 dieser Zeitschrift wurde von der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft bekanntgegeben, daß in diesem Jahr die Einfuhr von holländischen Blumenzwiebeln aus Gründen der Devisenbewirtschaftung wertmäßig auf RM 2 700 000 beschränkt werden muß. Gegenüber der vorjährigen Einfuhr, die einen Wert von rund RM 7 000 000 hatte, bedeutet das eine Verminderung um etwa 60 %. Diese Tatsache ist für den deutschen Blumen- und Zierpflanzenbau von einschneidender Wirkung, und zwar nicht nur für jeden einzelnen Betrieb, der bisher Blumenzwiebeln getrieben hat, sondern auch für die Gesamtheit der Blumen- und Zierpflanzenanbauer sowie für den Blumenhandel und für die Blumenbinder. Wenn in diesem Winter für RM 4 300 000 weniger Blumenzwiebeln zur Verfügung stehen, so hat das nach Abzug der Mengen, die nicht zur Treiberei Verwendung finden, in den Treibgärtnereien einen verminderten Aufwand von Arbeit zur Folge, der mit RM 3 000 000 gewiß nicht zu hoch geschätzt ist. An blühenden Zwiebelgewächsen in Töpfen, hauptsächlich aber an abgeschnittenen Tulpen und Narzissen, werden aus deutschen Treibereien schätzungsweise für mindestens RM 9 000 000 weniger in der Zeit von Weihnachten 1935 bis Ostern 1936 verkauft werden als im Vorjahr. Es ist mir z. Zt. noch nicht möglich, einigermaßen sicher anzugeben, wie sich die verringerte Blumenzwiebel-Einfuhr hinsichtlich der Marktbelieferung auf die einzelnen Blumenarten auswirken wird, sicher sind es aber insgesamt 100 000 000 Schnittblumen, die uns aus diesem Grunde fehlen werden.

Es wäre zwecklos, nachträglich auf die Frage einzugehen, warum gerade die Einfuhr von Blumenzwiebeln so stark eingeschränkt worden ist, ich will nur, um irrigen Auffassungen zu begegnen, mitteilen, daß kein Zweifel darüber bestand, welche Folgen die verringerte Einfuhr von Blumenzwiebeln für den deutschen Blumen- und Zierpflanzenbau haben muß. Wichtiger als nachträgliche und daher nutzlose Betrachtungen darüber, daß es besser wäre, wenn statt der Einfuhr eines Roherzeugnisses die Einfuhr von Fertigerzeugnissen durch die notwendige Einfuhrbeschränkung stärker betroffen würden, sind Ueberlegungen, was unter Berücksichtigung der nun einmal bestehenden Tatsachen geschehen muß, um Ersatz für die wichtigsten aus Zwiebeln gewonnenen Blumen zu schaffen. Dabei gehe ich von der Voraussetzung aus, daß auch die Einfuhr abgeschnittener Tulpen und Narzissen gegenüber dem Vorjahr noch vermindert wird, so daß keinesfalls vom Ausland kommende Blumen dieser Art die Lücke in der Bedarfsdeckung auszufüllen vermögen. **Der Gartenbau hat ebenso wie die Landwirtschaft die Pflicht, das deutsche Volk mit seinen Erzeugnissen ausreichend zu versorgen. Ob das nun Lebensmittel oder Blumen sind, darf dabei als nebensächlich angesehen werden. Sind doch Blumen gerade im deutschen Volk schon längst kein Luxus mehr.** Ebenso ist es unsere unabweisbare Pflicht, Ersatz für den Ausfall an Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Schließlich erfordert aber auch das eigene Interesse, die Kulturräume, die zur Blumenzwiebeltreiberei dienten, anderweitig auszunützen und statt der fehlenden Blumen von Zwiebelgewächsen andere Blumen zum Verkauf zu bringen. Mit Rücksicht auf die Beschaffung der erforderlichen Pflanzen, Samen und Materialien müssen wir uns schon jetzt ernstlich mit der Aufgabe befassen, wie Ersatz für den zweifellos zu erwartenden Mangel an Tulpen und Narzissen möglich ist. Wenn ich bei der Erörterung dieser Frage zunächst nur die Schnittblumen berücksichtige, so deshalb, weil der Ausfall an blühenden Zwiebelgewächsen in Töpfen m. E. ohne jede Schwierigkeit durch andere Topfpflanzen ausgeglichen werden kann. Bei der weiteren Behandlung des Themas in den Folgenummern dieser Zeitschrift werde ich zunächst die Kulturen besprechen, die ausgebaut werden können, und danach solche erörtern, von deren Einführung ich mir Nutzen verspreche.

Die Maiblumentreiberei

Wenn schon die Ernte an Maiblumenkeimen in diesem Jahr nicht größer als im Vorjahr sein wird, können wir doch damit rechnen, daß für den Verbrauch im Inland mehr und bessere Keime zur Verfügung stehen werden, weil — vom Standpunkt der Maiblumenanbauer gesehen — leider mit einem weiteren Rückgang des Absatzes nach dem Ausland gerechnet werden muß.

Für die Maiblume war die Tulpe in den letzten Jahren zu einer Konkurrentin geworden. Es kann die stark verminderte Einfuhr von Tulpenzwiebeln daher als Anlaß zur vermehrten Maiblumentreiberei angesehen werden. Voraussetzung dafür ist allerdings bessere Sortierung der Maiblumenkeime als im Vorjahr. Wenn die Fälle mangelhafter Sortierung auch als Ausnahmen angesehen werden dürfen, so haben sie doch zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben, wobei die Absicht geäußert wurde, von der Maiblumentreiberei abzusehen. Die Maiblume, ein deutsches Erzeugnis von der Wurzel bis zur Blume, muß wieder zu Ehren kommen; um die Erreichung dieses Zieles müssen Anbauer und Treiber gleichermaßen bemüht sein. Es erübrigt sich, über die Treiberei Ausführungen zu machen, da sie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann.

Nelken und Rosen unter Glas

Einer Anbauvermehrung möchte ich nicht das Wort reden, wohl aber dazu raten, einen größeren Teil der Kulturen so einzurichten, daß der Hauptschnitt in die Frühjahrsmonate fällt. Die vermehrten Heizkosten können in Erwartung des besseren Absatzes unbedenklich aufgewendet werden. Besonders empfehle ich, der Kultur von Remontantnelken größere Aufmerksamkeit zu widmen. Die wesentlich verbesserte Sortenauswahl kommt uns hierbei sehr zu statten. Auch erfordert die Kultur der Remontantnelken keine kostspieligen Großgewächshäuser und nur verhältnismäßig wenig Aufwand an Heizkosten. Um im Neblung (November) und Julmond (Dezember) einen guten Blumenschnitt zu erzielen, muß man Pflanzen, die bis Heumond (Juli) gestutzt wurden, Ende Ernting (August) mit Ballen in recht gut lüftbare Gewächshäuser pflanzen. Nachdem im Hartung (Januar) das Blühen aufhört, werden die Häuser nur frostfrei gehalten, bis die Pflanzen durch Sonnenwärme zu neuem Wachstum angeregt werden. In hellen Häusern kann man mit der Heizung etwas nachhelfen, so daß der zweite Flor schon im Ostermond (April), anstatt wie sonst üblich im Wonnemond (Mai), einsetzt. Reichliches Lüften ist zu allen Zeiten ein Haupterfordernis. Soweit die Kultur in Kästen betrieben wird, muß man sehr auf das etwaige Vorhandensein von Mäusen achten, die unter Nelken großen Schaden anrichten können. Die in den letzten Jahren am meisten bevorzugten Sorten sind:

Sieger, Herbstzauber, Edelweiß, Agadir, Europa, Sachsen, Faute Merle, Ottilie Wurmstich, Rakete und Andenken an Gustav Jelsche sowie Aline. Auch die deutschen Riesen-Remontantnelken aus der Zucht von Gust. Wolf, Leipzig-Eutritzsch, z. B. Vulkan und Rosa-Königin, sind zu empfehlen.

Schließlich sei daran erinnert, daß man durch Ausbrechen der Seitenknospen erheblich größere Blumen zu erzielen vermag. Ich verweise auf die nachgenannten Veröffentlichungen über den Wert der Remontaninelken in dieser Zeitschrift vom 18. 10. 1934, in der Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau" vereinigt mit „Die Gartenwelt" Nr. 40 vom 5. 10. 1934 — Fragen der Remontantnelkenvermehrung — Verfasser E. Roack, Berlin, und in Nr. 37, Jahrgang 1934, in derselben Zeitschrift — Remontantnelken — von Jaentsch, Hamburg.

Làthyrus

Als Ersatz für Tulpen und Narzissen kommen auch die Wicken in Frage. Der Kultur ist in den letzten Jahren schon erheblich mehr Aufmerksamkeit zugewandt worden, als vordem. Leider kamen immer noch verhältnismäßig viel Blumen auf den Markt, die hinsichtlich der Langstieligkeit mit den aus Holland eingeführten Wicken nicht konkurrieren konnten. In dem Maße, in dem es gelingt, diesen Fehler zu beseitigen, werden die deutschen Wicken gegenüber den vom Ausland kommenden konkurrenzfähig werden. Ohne auf die Kultur im einzelnen näher eingehen zu können, sei daran erinnert, daß die 1. Aussaat schon Ende Ernting (August) erfolgen muß, um im Hartung (Januar) Blumen schneiden zu können. Sät man im Gilbhard (Oktober) aus, so kann man damit rechnen, daß die Blumen im Lenzing (März) lieferbar werden. Wichtige Vorbedingung für die Kultur der Wicken, die in mehreren Folgeaussaaten herangezogen werden, sind helle, luftige Gewächshäuser, in denen die Pflanzen vom Boden bis zur Glasfläche etwa 2,50 Meter Raum haben und die Verwendung von nur allerbester Saat von frühen Sorten, wobei die sogenannten Spencersorten zu bevorzugen sind. Wicken sind Tiefwurzler, sie können also nur gedeihen, wenn eine tiefe Lockerung des Bodens durchgeführt wird. Hingewiesen sei auf die Veröffentlichungen in der Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau" vereinigt mit „Die Gartenwelt" Nr. 23 vom 7. Brachmond 1935 — Neues für die Lathyrus-Treiberei — von E. Hahn, Bornim, und in der „Gartenbauwirtschaft" vom 25. Wonnemond 1934 — Wertvolle Treibwicken — von M. Mann, Geisenheim.

Levkojen

Die Kultur von Levkojen unter Glas hat vor Jahren schon einmal eine viel größere Ausdehnung in Deutschland gehabt als zur Zeit. Durch die Ueberschwemmung der deutschen Blumenmärkte mit italienischen Blumen ist auch diese Kultur wie so manche andere zurückgegangen. Erst in den allerletzten Jahren hat sie wieder mehr Beachtung gefunden. Hauptsächlich wohl durch die Fortschritte in der Zucht von Sorten, die für die Winterkultur geeignet sind. Ein Vorteil der Levkojenkultur ist, daß die Kulturdauer von der Aussaat bis zur Blüte nur drei Monate beträgt. Wer noch nicht ausgesät hat, beeile sich damit, oder beschaffe sich gute Pflanzen. Die Behandlung ist verhältnismäßig einfach, wenn man sich immer wieder vergegenwärtigt, daß Levkojen gegen Heizwärme und Feuchtigkeit empfindlich sind. Die mit Recht gefürchtete Schwarzbeinigkeit der Jungpflanzen kann ganz vermieden werden durch Aussaat in leicht sandige Erde und Beizung mit Uspulun. Es wird auch vielfach empfohlen, gestoßene Holzkohle der Erde beizumischen. Besonders bewährt haben sich die Erelsior-Treiblevkojen von Teicher. Die eigentliche Winterlevkoje, die schon im Sommer im freien Land herangezogen und später in Töpfe gepflanzt wird, ist durch die vorgenannte Rasse ziemlich weitgehend verdrängt worden. Im übrigen würde es in diesem Jahr für die Aussaat schon zu spät sein. Da wir den Mangel von Tulpen und Narzissenblumen auch Ende Wonnemond (Mai) noch empfinden werden, dürften sich Levkojenblumen um diese Zeit gut absetzen lassen. Hierfür bedarf es der Aussaat im Hornung (Februar) in Handkästen. Man muß sorgen, daß die jungen Pflänzchen durch hellen Standort daran gehindert werden, lang zu werden. Durch reichliche Lüftung härtet man die Pflanzen derart ab, daß sie schon im Ostermond (April) ausgepflanzt werden können. Um die Blüte vor Frost und Nässe zu schützen, ist es nötig, die Beete so breit anzulegen, daß sie mit vorhandenen Mistbeetfenstern leicht geschützt werden können. Diese Art der Levkojenkultur ist mit verhältnismäßig wenig Kosten durchzuführen. Ich verweise auf einen Artikel im „Blumen- und Pflanzenbau" vereinigt mit „Die Gartenwelt" Nr. 22 vom 31. Wonnemond 1935 — Der Kniff bei der Levkojen-Treiberei — von E. Hahn, Bornim.

Antirrhinum

Die Kultur ist nämlich wie bei Levkojen und ohne große Kosten durchzuführen. Sie hat sich daher in den letzten Jahren schon etwas in den deutschen Gartenbaubetrieben verbreitet. Zur Erzielung eines Blütenflores im Hartung (Januar) muß die Aussaat spätestens Anfang Brachmond (Juni) erfolgt sein. Durch jetzt sofort vorzunehmende Aussaat besteht die Möglichkeit, Blüten in den späteren Frühjahrsmonaten zu erzielen, die in der Färbung sogar schon wesentlich besser sind. Die Ueberwinterung kann in frostsicheren Kästen erfolgen.

Gladiolen

Die bisher nur in kleinem Umfang betriebene Frühkultur von Gladiolen wird unter den gegebenen Verhältnissen größere Geltung erlangen. Besonders wertvoll als Ersatz für Tulpen und Narzissen sind die kleinblumigen Sorten von Gladiolus nanus, wie z. B. Peach blossum und Sappho. Die Knollen werden im Gilbhard (Oktober) entweder in Töpfe oder in kalte Kästen gelegt. Auch auf Beete in Kalthäusern kann das Legen erfolgen, wenn es nicht an Raum mangelt. In kalten Kästen muß natürlich für Frostschutz gesorgt werden. Auch sind Gladiolen im Winter empfindlich gegen Nässe. Die Entwicklung wird zumeist der Einwirkung der Sonne überlassen. Man kann aber im Gewächshaus die Wärme nach und nach getrost auf 10 bis 12° erhöhen. Von Gladiolus gandavensis eignen sich besonders die Primulinus-Sorten. Die Kultur wird etwas kostspieliger, wenn man die Knollen im Hartung (Januar) in Töpfe legt und sie im Hornung (Februar) im Gewächshaus aufstellt. Blütezeit im Mai. Ich verweise auch auf den Artikel in der „Gartenbauwirtschaft" vom 18. 10. 1934.

Freèsia

Es ist ja bekannt, daß man in der Schnittblumengärtnerei durch regelmäßige Folgeaussaaten in Abständen von 14 Tagen erreichen kann, daß sowohl in den Winter- wie in den Frühjahrsmonaten blühende Freesien zur Verfügung stehen. Gemittelt wird man mit einer Entwicklungsdauer von 6—7 Monaten bis zur Blüte rechnen müssen. Ueber die Kultur ist in den letzten Jahren mehrfach geschrieben worden, sie sei in diesem Zusammenhang mit erwähnt, obwohl wir bezüglich des Samenbezuges nicht ganz unabhängig vom Ausland sind.

Die sogenannte Treiberei von Stauden und Sommerblumen (das Wort Treiberei ist auch an dieser Stelle sehr unglücklich gewählt, weil es sich niemals um die Anwendung höherer Temperaturen handeln kann) ist in den letzten Jahren vielfach empfohlen worden, ohne wesentliche Fortschritte zu machen. Es liegt das daran, daß die im Uebermaß vorhandenen Tulpen und Narzissen durch Sommerblumen- und Staudenblüten nicht zu verdrängen waren. Diese Voraussetzung trifft nicht mehr zu, und daher werden wir gut tun, auch der Kultur von Stauden- und Sommerblumen unter Glas während der Frühjahrsmonate, sei es in Kalthäusern oder in entsprechenden Frühbeetkästen, größere Aufmerksamkeit zu schenken. In der in der nächsten Woche erscheinenden Fortsetzung dieser Abhandlung soll hierauf näher eingegangen werden.

Worte und Werte

Es gibt eine Reihe schöner deutscher Worte, die in ihrer Bedeutung nahezu unehrlich geworden sind, obgleich sie ihren Sinn nach aufrichtig und edel hätten bleiben müssen.

Da ist z. B. das Wort „billig" und „Billigkeit". Ursprünglich ist nur billig, was recht ist; nicht aber auch das, was infolge von Lohndruck, schlechter Ausführung usw. verramscht werden kann. Hier deckt billig sich mit der Bedeutung von gemein. Ein gemeiner Mensch ist ein schlechter Mensch; also sollte man auch als gemeinen Preis bezeichnen, was heute billig genannt wird. Billig ist angemessen. Hierbei haben die aufgewandte Arbeit und der verwandte Stoff der Maßstab zu sein, nach dem wirkliche Billigkeit zu bestimmen ist. Rückt man von diesem Maße zugunsten des Käufers ab, dann wird eine Ware zwar wohlfeil, aber für ihren Hersteller zugleich unbillig.

Käufliche Waren sind feile Waren; wohlfeile solche, die durch Feilschen, durch Käuflichmachen, vom Maßstabe der Billigkeit entfernt und dem eigenen Geldbeutel angeglichen worden sind. Was wohlfeil ist, ist daher nicht immer mehr billig. Billig ist nur, was seinen Preis wirklich wert, was preiswert ist. Alles andere ist gemein, wie Feilschen oder Feilschenmüssen ja auch etwas Gemeines ist, und führt zum gemeinen Preis.

Gemein im Sinne von allgemein bedeutet: durchschnittlich, einheitlich. Diese Sinnverwandtschaft wurde dazu benutzt, aus dem gemeinen Preis den Einheitspreis zu machen; einmal um die dem Worte gemein anhaftende üble Bedeutung zu umgehen, sodann, um mit

Im Innern des Blattes:

Die gärtnerische Lehrlings-Ausbildung und -Prüfung

dem unbedenklichen Worte Einheit einen falschen Eindruck zu erwecken. Einheitspreise setzen „Billigkeit" der Waren still voraus. Man sieht, es wird sofort ein neues, harmloses und lauteres Wort aufgegriffen, sobald ein bisheriges, wie „billig", anrüchig geworden ist, um gewisse Absichten dahinter zu verbergen.

Eine derartige Vermanschung von Wörtern wie: billig, wohlfeil, preiswert, zu einem dehnbaren Sammelbegriff sollte eine Warnung für uns sein, und wir sollten uns nicht darauf einlassen, auch nicht fahrlässig; denn derartige Fahrlässigkeiten bringen der Sprache den Tod. Wozu hätte uns die Sprache diese drei Wörter gegeben, wenn nicht dazu, daß man sich bei jedem etwas Bestimmtes denken soll. Nur Gedankenlosigkeit macht einem eine solche Vermanschung erträglich, bei der keiner etwas zu denken braucht, ein jeder aber sich denken kann, was ihm paßt.

Wir müssen wieder sehen lernen, was wir sprechen. Wir dürfen nicht mehr nur abgegriffene, abstrakt-abstruse Begriffsmünzen scheppern lassen. Erst dann, wenn wir uns von jedem Worte, das wir sprechen, zugleich auch eine bildhafte starke Vorstellung machen, werden wir unserer Sprache wieder neues Leben geben können. Man stelle sich doch nur einmal vor, was das Wort Ent-rüstung z. B. in Wirklichkeit besagt, dann wird man nicht mehr immer gleich aus seiner Haut fahren wollen, sondern hübsch darauf achten, daß man sich nicht seiner Rüstung begibt. Namentlich nicht solchen Wortverwurstlern gegenüber, die aus jeder sorgfältigen Wortunterscheidung Haarspalterei und Pedanterie ableiten wollen. Im Gegenteil, man wird jenen in Gelassenheit auf die Finger klopfen, bis sie sich endlich selbst ent-rüsten.

Ein Wort, das viel Entrüstung hervorgerufen hat, ist das Wort Demut. Demut bedeutet Dienstmut, Mut zum Dienen. Mut zum Dienen ist das, was die Stärke des Nationalsozialismus ausmacht. Hätten nicht ungezählte Männer diesen Mut zum Dienen, die Demut aufgebracht, wir hingen alle noch in den Fäden des Netzes, in das der Liberalismus uns verstrickt hatte.

Liberalismus leitet sich von Freiheit ab und betörte mit diesem Worte die Menschheit derart, daß sie sich aller liberalistischen Willkür

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.